

Cornondrücke (Neuchâtel)

31. Dezember 34.

Lieber Herr Professor,

Seit langer
Zeit möchte ich Ihnen meine
Dankbarkeit ausdrücken; jetzt
ergreife ich die Gelegenheit, die
die Jahreswende mir anbietet.

Mit meinen Wünschen für das
Gnadenjahr 1935 - die den für
Ihre gegenwärtige Situation erforder-
lichen Abzug innewohnen -
möchte ich noch sagen, was Sie
mir in Ihren Vorlesungen gegeben
haben. Dies besteht einmal darin,
- einfach weil ich es hörte -
daß ich von vornherein wußte, daß
Gott für Sie nicht bloß "etwas"
war, sondern "jemand". Indem

dies geschah, kam das Zweite
vor: vor diesem Gott, vor dem
Gott Jesu Christi, konnte ich
nicht mehr gleichpiltig bleiben,
und einfach mit mir allein
weiterleben. Entweder müßte
ich ihn entsagen — und d. h.
nicht mehr Theologe sein —
oder ich müßte ihn hören und
bereit sein, seinen Geboten zu
gehorsamen. Ich möchte Ihnen
"merci" sagen, mich vor
dieser Entscheidung geführt zu
haben, wo es unmöglich war
etwas einzuwenden, oder die
Antwort auf später verschieben
zu wollen. Die Lage wurde
mir so eindeutig und eindrin-
gisch gestellt, daß ein Nicht-
antworten ausgeschlossen war.
Indem ich das alles in Ihren
Vorlesungen, Büchern, Predigten
gelesen oder gehört habe, darf

ich wohl auch Ihnen dankbar
sein. Gott sei Lob, daß seine
Kirche noch jetzt für uns spricht.

Der Zukunft gegenüber
weiß ich noch nicht was ich tun
werde. Zu Zeit bereite ich meine
letzten Examen vor. Die Möglich-
keit, noch das Sommersemester
Student zu sein steht fest und
ich hoffe (egoistischerweise), daß
die in der Schweiz (und nicht in
Amerika) zum Professor ernannt
werden ...!

Würden Sie, bitte, meine
Grüße und Wünsche Frau Barth
und auch Häulein v. Kirschbaum
mitteilen.

Hochachtungsvoll,

Ihr ergebener

Emile Jéquier.